

„Familie Szamotulski aus Samter“ oder unkorrekt eingedeutscht werden (Bd. 1, S. 358: „Klemens aus Scharfenort“ für „Clementinus a Ostorog“, wie den Quellen aus dem 16. Jh. zu entnehmen ist). Für den östlichen Teil Großpolens, das sich ab 1815 im russischen Teilungsgebiet befand, haben die Hrsg. die Namen frisiert („Slupca“ für Slupca, „Lencyca“ für Łęczycza, „Lask“ für Łask).

Eindrucksvoll sind die Bilder Herrmanns. Nur an einigen Stellen meinte er auch dekorative Motive zeigen zu müssen, die jeglichen Bezugs auf das Mittelalter entbehren – nur so kann man die Bilder des Renaissance-Arkadenhofes im schlesischen Brieg (Brzeg, Bd. 2, Abb. 1248) oder von Heilsberg (Lidzbark Warmiński) mit der attrappenhaften Vorburg (Abb. 1575, 1576) erklären. Gelegentlich lassen die Bildunterschriften zu wünschen übrig („Wysosice“, Abb. 115-117; „Pyrnitz“, Abb. 1371-1375).

All diese Anmerkungen sind als konstruktive Kritik gedacht, um die nächste Ausgabe dieses Werks von den bei diesem Umfang unvermeidlichen Fehlern zu bereinigen (und vielleicht über einige Anmerkungen, die ich hier thematisiere, nachzudenken). Dass es eine solche geben wird, scheint mir unabdingbar – schließlich ist dieses imponierende und letztlich großes Lob verdienende Standardwerk, wie Arnold zu recht schreibt (Bd. 1, S. 10), „die erste grundlegende und systematische Darstellung der mittelalterlichen Architektur auf dem Gebiet des heutigen Polens in deutscher (bzw. überhaupt in einer westlichen) Sprache“.

Wrocław – Gdańsk

Tomasz Torbus

**Johannes Hus deutsch.** Hrsg. von Armin Kohnle und Thomas Krzenck unter Mitarb. von Friedemann Richter und Christiane Domtera-Schleicherdt. Evangelische Verlagsanstalt. Leipzig 2017. XXXII, 730 S. ISBN 978-3-374-04165-7. (€ 98,-)

Im Juli 2015 erschien in der *Prager Zeitung* ein Artikel, der dem angeblichen Unmut vieler Tschechen darüber Ausdruck verlieh, dass Johannes Hus im Zuge der „Lutherdekade“ in Deutschland zu wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht würde. Hinsichtlich der an eine breitere Öffentlichkeit gerichteten Veranstaltungsfülle der vergangenen Jahre mag diese Kritik durchaus berechtigt sein – wobei freilich diskutabel bleibt, welche Bedeutung Hus und der sogenannten „Vorreformation“ für die vor allem mit dem Namen Martin Luthers verbundenen Umwälzungen des 16. Jh. tatsächlich zugerechnet werden kann. Sie gilt aber gewiss nicht für die deutsche Geisteswissenschaft, in der das Interesse an Hus und den von ihm ausgehenden Bewegungen des 15. Jh. ungebrochen groß ist und im Rahmen des Reformationsgedenkens einen erneuten Aufschwung erlebte. Zu bedauern wäre allenfalls, dass die quellennahe Auseinandersetzung mit Werk und Denken des Jan Hus für ein deutschsprachiges Publikum bislang mit erheblichen Hürden verbunden war.

Die nun von Armin Kohnle und Thomas Krzenck vorgelegte Zusammenstellung deutscher Übertragungen einer breiten Auswahl der Schriften Hussens (zuzüglich einiger nicht von ihm selbst stammender Texte, darunter das Exkommunikationsedikt des Prager Erzbischofs, der Geleitbrief Sigismunds und die Verurteilung durch das Konstanzer Konzil) ist dazu angetan, diesem Umstand Abhilfe zu schaffen. In ihr werden zentrale Stücke des ursprünglich in Latein und Altschleisch verfassten Werkes allen deutschsprachigen Interessierten *en bloc* zugänglich gemacht. Zwar möchten sich die Hrsg. explizit nicht an ein Fachpublikum richten, sondern „eine Leseausgabe für all diejenigen“ bereitstellen, „die sich für Hus interessieren, ohne auf die originalsprachlichen Quellen zurückgreifen zu können“ (S. XXV). Angesichts der Herausforderungen der Ausgangssprachen und der verworrenen Editionsfrage vieler der enthaltenen Texte steht allerdings zu erwarten, dass der Band auch in akademischen Kreisen dankbar aufgenommen werden wird.

Bei den dargebotenen Übersetzungen handelt es sich teils um originäre Arbeiten der Mitarbeiter – neben den Hrsg. eine Gruppe von 14 Forscherinnen und Forschern –, teils um Bearbeitungen älterer Übertragungen. Den größten Teil der chronologisch geordneten Auswahl machen Predigten, Briefe, Polemiken und theologische Traktate aus, wobei allein

auf die zentrale Schrift „Über die Kirche“ (*De Ecclesia*) 220 Druckseiten entfallen. Bewusst ausgelassen sind die vor 1403 entstandenen Universitätschriften Hussens sowie die „im engeren Sinne gelehrten Arbeiten [...] wie die Bibelkommentare“ (S. XXX). Gerade Letztere werden sowohl in der theologischen als auch in der historischen Vormoderneforschung häufig für verzichtbar gehalten, sie gelten als sperrig und unoriginell. Inwieweit die Dokumentation der „Entwicklung des theologischen Denkens des Johannes Hus“ (S. XXX) unter Ausschluss seines exegetischen Schaffens allerdings Stringenz beanspruchen kann, ist zumindest fraglich.

Jedem Text ist eine kurze Einführung vorangestellt, die den historischen Entstehungskontext erörtert und eine biografische Einordnung liefert. Im schmal gehaltenen Fußnotenapparat sind Allusionen an und Paraphrasen und Zitate aus Bibel und Rechtstexten, mittelalterlichen und antiken Schriften aufgelöst, und es finden sich dort mitunter für das Verständnis einzelner Passagen notwendige Erläuterungen. Dass Michael Beyer und Hans Schneider als Verantwortliche für den Traktat *De Ecclesia* „[a]uf Nachweise aus Wyclifs Werken [...] fast ganz verzichtet“ (S. 354) haben, ist in Anbetracht der starken textuellen Überschneidungen mit dessen gleichnamigem Werk zwar nachvollziehbar, aber dennoch bedauerlich, hätte die Markierung der Übereinstimmungen doch ein wertvolles Hilfsmittel für weitere Erörterungen der nach wie vor kontrovers diskutierten Frage der Abhängigkeit Hus'scher Ekklesiologie von John Wyclif dargestellt.

Die Qualität der Übersetzungen ist, soweit der Rezensent es beurteilen kann, durchweg sehr hoch, die sprachliche Kohärenz der Texte in Anbetracht einer großen Gruppe von Übersetzern und unterschiedlicher Entstehungsumstände bewundernswert. Dem in der Einleitung formulierten Anspruch der Texttreue werden die Übertragungen vollends gerecht, ohne dafür ihre Lesbarkeit zu opfern – eine Leistung, die gerade bei scholastischen Texten wie dem „Traktat von der Verherrlichung des Blutes Christi“ (*De sanguine Christi glorificato*, übersetzt von Felix Heinz) alles andere als selbstverständlich ist. Dagegen sind kleinere stilistische Eigentümlichkeiten in der Einleitung – so z. B. der etwas inflationäre Gebrauch von Ausrufezeichen – leicht entschuldbar.

Der Band wird sich für die zukünftige Auseinandersetzung mit Johannes Hus im deutschsprachigen Raum sowohl für ein interessiertes Laienpublikum als auch in Forschung und Lehre als unverzichtbar erweisen. Die Beteiligten haben der Hus-Rezeption, der Spätmittelalter- und Reformationsforschung einen großen Dienst erwiesen.

Bensheim

Christian Hoffarth

**Ein Kulmer Zinsbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (um 1448-1457).** Bearb. von Anne Dörte Meyer (†) und Günter Meyer. Mit einem Beitrag von Dieter Heckmann. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, Bd. 40/3.) Nicolaus-Copernicus-Verlag. Münster/Westfalen 2017. 176 S., 2 Tab., 6 graf. Darst., 3 Kt., 8 Abb. ISBN 978-3-924238-54-4.

Das hier anzuzeigende Buch setzt die Edition wichtiger Kulmer Archivalien fort. Es folgt auf die Editionen des Kulmer Gerichtsbuches (1330-1430)<sup>1</sup> und des Schöffenbuches der Kulmer Stadtfreiheit (1407-1457)<sup>2</sup>. Es handelt es sich um das Zinsbuch der Stadt Kulm aus der Zeit zwischen etwa 1448 und 1457, dessen Original sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (XIV. HA, Rep. 322 A Nr. 5) befindet.

Nach einer Vorbemerkung folgen eine Einleitung (S. 3-40), der Editionstext als Kernstück (S. 41-147) sowie ein Personen-, Orts- und Sachregister. In der Einleitung präsentier-

<sup>1</sup> CARL AUGUST LÜCKERATH, FRIEDRICH BENNINGHOVEN (Bearb.): Das Kulmer Gerichtsbuch (1330-1430), Köln u. a. 1999.

<sup>2</sup> BERNHART JÄHNIG (Bearb.): Schöffenbuch der Kulmer Stadtfreiheit (1407-1457), Münster/Westfalen 2014.